

Kurzbericht zur CILCA-Reise im Februar 2026

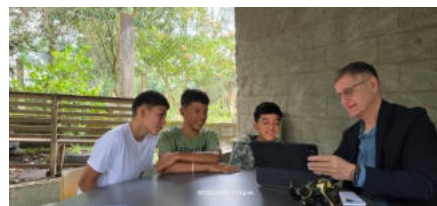
Seit Gründung der Döbrich-Stiftung am 1.1.2004 haben wir über 200 StipendiatInnen in Zentralamerika mit knapp 550.000 \$ unterstützt. Nun sind wir an einem Wendepunkt angelangt. Wir haben Erfahrungen aus der bisherigen Praxis der Stipendienvergabe gesammelt und in einer neuen Vergabe-Ordnung festgelegt sowie Perspektiven für die Zukunft entworfen: Generell muss der Trend dahin gehen, dass wir weniger StipendiatInnen fördern, diese aber mit einer nennenswerten Erhöhung des Stipendiums, das im Grund seit 20 Jahren gleich geblieben ist. Dies sollte aber mit den Partnerkirchen in Zentralamerika abgesprochen werden. Als Zeitpunkt bot sich die jährliche Zusammenkunft der Kirchenleitungen – diesmal im Februar in Comayagua/Honduras – an. So planten wir mit dem Lateinamerikareferat von Mission EineWelt eine Reise durch die Partnerkirchen vom 3.2.-2.3.2026.

TeilnehmerInnen: An der Reise nahmen (zeitweise) teil von Seiten MEW: Kerstin Schönleben, Lateinamerikabeauftragte; Franca-Zoe Funk, Projektmanagement LA; Regina Ober, Auslandspfarrerin in Costa Rica; von Seiten der Stiftung: Jürgen Löschberger, Vorsitzender Beirat; Carola und Erich Theodor Barzen, Freunde und Spender der Stiftung; Wolfgang Döbrich, Vorsitzender Vorstand.

Reiseroute: Ursprünglich war geplant, Zentralamerika mit Überland-Bus oder Autos der Partnerkirchen von Norden nach Süden zu durchfahren, also von Guatemala über Honduras, El Salvador, Nicaragua nach Costa Rica. Eine genauere Abstimmung mit den Partnerkirchen brachte aber eine andere Route von Honduras nach Nicaragua, dann wieder nach Norden: El Salvador und Guatemala, schließlich ein Flug von Guatemala-Stadt nach San José/Costa Rica mit Besuch von Gemeinden, StipendiatInnen und – auch – Nationalparks an der Pazifik- und Atlantikküste.

Reform der Stiftung: 1. Höhepunkt war die Unterzeichnung der Vergabeordnung und Vorstellung der Stiftungs-Perspektiven in Comayagua, der Kolonial-Hauptstadt von Honduras. Bischofin Guadalupe Cortez/El Salvador, die Kirchenpräsidentinnen Karen Castillo/ Guatemala und Katia Cortez/Nicaragua sowie die Kirchenpräsidenten Carlos Bonillo/Costa Rica und Rolando Ortiz/Honduras ergriffen die Gelegenheit, um sich bei der Stiftung herzlich für alle geleistete Arbeit zu bedanken. Sie öffnete vielen jungen Menschen „Türen in die Zukunft“ wie Rolando betonte. Im Blick auf eine Reduzierung der StipendiatInnenzahl spürten wir aber auch eine gewisse Nachdenklichkeit. Man hat auch das Interesse, möglichst vielen Jugendlichen zu helfen. Wir werden eine klare Umkehr durch Begrenzung der Neuaufnahmen erst mit der Zeit erreichen.

Begegnung mit den StipendiatInnen: Alle 5 Kirchen organisierten Treffen mit den Jugendlichen. Sie fielen unterschiedlich aus. So steuerten wir in **Honduras** zunächst einen Stipendiaten auf dem Land an, während wir uns dann in Tegucigalpa in großer Runde vorfanden. Hier waren auch Mütter und Großmütter dabei: manche Jugendliche weinten, als sie die schwierige Situation ihrer Familie erläuterten. Möglicherweise hielten sie unser Gespräch, in dem wir nur Näheres über ihre Ausbildung, ihr Engagement in der Gemeinde und ihre familiäre





Situation erfahren wollten, für eine Art Untersuchung, von der ihr Stipendium aktuell abhinge.

Ganz anders die Situation in **Nicaragua**. Hier hatten die Jugendlichen in den drei regionalen Zentren Somoto, Managua und Somotillo Andachten mit

Liedern, Gebeten und Besinnung vorbereitet, bevor wir miteinander ins Gespräch kamen. Ver-

teilt wurde auch ein „Reconocimiento“ an die Stiftung. In **El Salvador** hatten sich die StipendiatInnen im Büro der Bischöfin Guadalupe versammelt. Es kam zu einem intensiven Gespräch über ihre Zukunftsvorstellungen, bevor sich alle unter dem großen Heilandsbild im Hof versammelten.

In **Guatemala** fördern wir junge indigene Frauen auf dem Lande. Um ihnen besseren Zugang zu Bildung zu ermöglichen, will die Partnerkirche ein Internat im Kirchenzentrum eröffnen. 15 Mädchen haben dort Quartier bezogen. Unter ihnen befinden sich zwei Stipendiatinnen, die neben schulischem Unterricht auch Ausbildung in Schneidern, Kochen, Gärtnern erhalten.

Schließlich **Costa Rica**: Hier sind die Stipendien räumlich am besten in den verschiedenen Gemeinden der Partnerkirchen verteilt: in den indigenen Reservaten Cabagra und Quitirisí, in den Armengemeinden der Hauptstadt San José und in den Gemeinden im Plantagentiefland von Sarapiquí.

Im Ganzen bekamen wir einen sehr guten Eindruck von unseren Stipendiaten und StipendiatInnen. Sie berichteten offen über ihre schulischen und akademischen Erfahrungen. Einigen konnten wir zum bereits bewältigten oder noch bevorstehenden Abschluss gratulieren, andere befinden sich mithilfe der „Sternstunden“ jetzt in der Secundaria. Alle aber sind auch im Rahmen ihrer Gemeinden engagiert. Freilich bedarf es der aktiven Begleitung durch die MentorInnen, damit es aufgrund der oftmals prekären Bedingungen nicht zu Abbruch und Entfremdung kommt.

Treffen mit den Kirchenleitungen / Die Kirche im Kontext

In diesem Kurzbericht kann es nur darum gehen, welche Herausforderungen die Kirchen gegenwärtig besonders beschäftigen. Allgemein besteht der Eindruck, dass die lutherischen Kirchen zwischen den beiden Blöcken – traditionelle katholische Kirche mit stabilem finanziellen Hintergrund seit Kolonialzeiten und evangelikale Megakirchen mit Wohlstandstheologie, Großparkplätzen und Transportbussen – sich nicht so recht entfalten können. Eine Erklärung gibt Altbischof Melvin Jiménez: Die gesellschaftliche Situation in Zentralamerika ist nach wie vor von Gewalt, Drogen, politischen Unruhen und ökonomischen Unsicherheiten geprägt, die Ängste auslösen. Beide Kirchenblöcke bieten mehr Schutz in unsicheren Zeiten. Die Protestanten predigen unspektakulär, betonen das



Liebesgebot und realisieren kleine Projekte. Generell habe ich den Eindruck, dass sich auch in Zentralamerika säkularistische Strömungen breitmachen. War noch in den Nuller Jahren das Straßenbild von religiösen Parolen geprägt (Jesus viene pronto, El Señor es mi pastor, Deus es fiel etc.), so sind sie heute mit Ausnahmen nahezu verschwunden.



Doch hat jede der Partnerkirchen ihre eigenen Herausforderungen. In **Honduras** (ICLH) steht eine Strukturreform an, die dem Kirchengefüge eine stabilere Basis und mehr Kontinuität geben soll. Wie sich die Situation im Land entwickelt, ist nach dem Rechtsruck bei den Wahlen am 27.1.26 noch nicht zu sagen. Donald Trump drohte, die Auslandsüberweisungen (remesas) nach Honduras zu schmälern, sein Kandidat Nasry Asfura wurde gewählt.



Nicaragua (ILFE) hat das Problem, dass Staatspräsident Daniel Ortega auf Konfrontation zu den Kirchen geht. Sie stellen eine Gefahr für seine Alleinherrschaft dar. Die besuchten Gemeinden in den drei Schwerpunktregionen hinterlassen einen stabilen Eindruck. Kirchenpräsidentin Katia Cortez wird im April als Bischöfin nach schwedischem Modell eingeführt.

In **El Salvador** (ILS) hat Präsident Nayib Bukele mit einem Supergefängnis und „mano dura“ „aufgeräumt“. Auch eine Stipendiatin ist – wie andere Unschuldige – im Gefängnis verschwunden. Die Familie von Medardo Gómez will sein Erbe eines „prophetischen“ Gegenübers zur Staatspolitik pflegen. Die Kirche sieht die Aktivitäten um die „Casa Comunitaria Obispo Medardo Gómez“ mit Einladungen von Intellektuellen und deutschen Parlamentariern kritisch. Eine 3. „lutherische Größe“ im Lande ist die aus Bürgerkriegszeiten stammende „Universidad Luterana“, die sich aus eigener Kraft erhält und erweitert. Sie zählt 1000 Studierende.



In **Guatemala** (ILAG) steht der sozialliberale Präsident Bernardo Arévalo im Kampf mit einer von rechten Kräften geprägten Justiz, die seinen Einsatz für wirtschaftliche und soziale Entwicklung untergräbt. Die Partnerkirche möchte mit einem von der lutherischen Kirche in Amerika finanzierten Ausbildungsprogramm für indigene Gemeinden die nach dem Bürgerkrieg (1960-1996) gegebenen neuen Möglichkeiten nutzen.



Auch in **Costa Rica** (ILCO) brachte die Wahl vom 1.2. 26 einen Rechtsruck mit der neuen Präsidentin Laura Fernández. Was dies für ihre Gemeindeentwicklungsprogramme bedeutet, kann die lutherische Kirche noch nicht abschätzen. Sie ist in marginalen Gemeinden am Rande der Gesellschaft tätig. Wir nahmen an beehrten Verteilungsaktionen von Schulmaterialien teil. Einen Großteil ihrer Kraft benötigt sie für die Renovierung der Beziehungen zu den Partnerkirchen nach den Turbulenzen und Kämpfen der letzten Jahre.



Wirtschaftliche Verhältnisse und Projekte

Generell habe ich den Eindruck, dass sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Zentralamerika deutlich gebessert haben. Auf den im Allgemeinen guten Hauptverkehrsstraßen, teilweise sogar Autobahnen, die es

zu „meiner Zeit“ noch nicht gab, herrschte ein immenser Verkehr. So saßen wir über relativ kurze Strecken lange im Auto und mussten unsere Besuche einschränken. Die Märkte sind voll von Lebensmitteln, tropischen Früchten jeglicher Art und gut besucht. Touristen begegneten wir allerorten, und Hotels und Nationalparks waren oft überfüllt. Das sind nur äußere Eindrücke, aber sie mögen für veränderte Verhältnisse stehen. Allerdings beklagten unsere StipendiatInnen immer wieder fehlende Arbeitsperspektiven nach der Ausbildung.

Unsere Mitreisenden von Mission EineWelt besuchten eifrig Projekte, die vor allem der Verbesserung der Lebensverhältnisse auf dem Land dienen. So versucht z.B. ein Projekt, die ewigen Reis- und Maisfelder hinter den Campesino-Hütten zu diversifizieren mit Tomaten und Bohnenbeeten sowie Mango- und anderen Fruchtbäumen im Hausgarten. Dazu kommen Saatgut-Banken. Ein anderes Projekt widmete sich mit gezielter Hühnerpopulation der Eierproduktion für Nachbarschaft und Hotels. Offensichtlich werden diese Anregungen gern aufgenommen. Hoffentlich wirken die Anstöße nach der Projektphase produktiv weiter.

Touristische Ziele

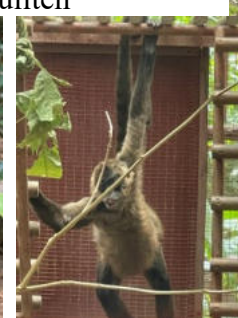
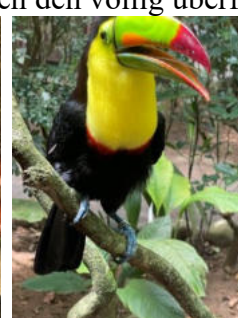
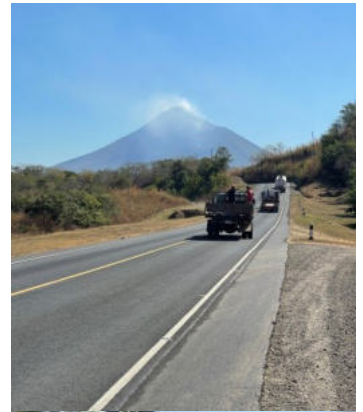
Zentralamerika ist auch eine Schatzkammer an geschichtlichen und natürlichen Reichtümern. Die Mayas hinterließen ganze Städte mit Tempelanlagen, Pyramiden und Palästen, Ballspielplätzen und Tribünen, mit Großplastiken und reich gestalteten Treppenanlagen (eine Haupttreppe in Copán ist ein in Stein gehauenes Geschichtsbuch der dortigen Maya-Kultur). Wir besuchten dieses Copán, das um 800/900 nach Christus verlassen und von den Spaniern im 16. Jahrhundert im Dschungel entdeckt wurde. Noch heute gehören von den 18,5 Millionen Einwohnern von Guatemala über 40 % zu den Nachkommen der Mayas und anderer indigener Völker – aufgeteilt in mehr als 20 unterschiedliche Sprachen.

Im Süden von Zentralamerika lebten kleinere indigene Nationen, die aber auch reiche Hinterlassenschaften z.B. an Figurinen in Gold, Edelstein und Ton vermachten.

Eine besondere Sehenswürdigkeit sind die „Spheren“ (Steinkugeln), die in den 1930er Jahren im Süden von Costa Rica entdeckt wurden, als die United Fruit Company den Dschungel rodete, um Bananenplantagen anzulegen. Sie stammen wohl aus der Zeit 1000-1500 n.Chr., als sie von den Vorfahren der Boruca-Indigenen hergestellt wurden. Niemand weiß, wie und wozu diese Kugeln – von wenigen Zentimetern bis über 2 m Durchmesser – geschaffen worden. Sind sie kosmische oder Herrschaftssymbole – eine ferne Angleichung an den Reichsapfel der mittelalterlichen Herrscher im deutsch-römischen Reich?

Auch die alten Kolonialstädte wie Antigua, Granada oder Comayagua sind mit ihrem Kathedralen, Klöstern, Palästen und quadratischen Straßenanlagen eine Augenweide für historisch Interessierte.

Die wunderbaren **Nationalparks**, besonders in Costa Rica, mit ihrer unglaublichen Vielfalt an Pflanzen und Tieren sind eine besondere Attraktion. Wir besuchten den völlig überfüllten



Nationalpark Manuel Anto-nio an der Pazifikküste und wählten anstelle des Nationalparks Cahuita an der Karibik eine anliegende Tierrettungsstation. Hier sahen wir Tiere aus der Nähe, die sich sonst im Park im Blätterwald verbergen. *Wolfgang Döbrich*